

## Rezension

# Ingrid Hentschel: Dionysos kann nicht sterben

Ingrid Hentschel: Dionysos kann nicht sterben. Theater in der Gegenwart. [Lit Verlag](#) (Münster) 2008. 272 Seiten. ISBN 978-3-8258-0910-2. 24,90 EUR, CH: 24,90 sFr

Reihe: Resonanzen. Theater Kunst Performance - 1.

## Thema

"Theater", so *Ingrid Hentschel*, "ist wie Kunst überhaupt Zugang zu Welt", es kann "Auskunft geben über die Verfasstheit der Gegenwart" (so im Vorwort, S. 7). Das gilt auch für das heutige Theater, "das weniger von der Fabel, vom Handlungszusammenhang, als von der Ausführung selber handelt, häufig ein kontingentes Geschehen mit hoher Erlebnisintensität, das sich stärker an die Sinne als an die Ratio wendet, mit Energien, nicht mit Argumenten spielt" (S. 10), das also, wie Erika Fischer-Lichte schreibt, den "Paradigmenwechsel von der internen zur externen theatralen Kommunikation" (S. 69) vollzogen hat.

*Hentschel* bezieht ihre Untersuchung vor allem auf **deutschsprachige Autoren**, "die jeweils mit dem namhaften Mülheimer Dramatikerpreis ausgezeichnet worden sind", arbeitet also mit einer Art repräsentativer Auswahl, und weiß zugleich, dass "über Theater schreiben, immer auch über das eigene Theatererleben schreiben" bedeutet (S. 11) – eingeschlossen die Freiheit der Interpretation, der Sinnggebung durch jeden Zuschauer und jede Zuschauerin – wie auch durch jeden Leser!

Die zumeist literarischen (bzw. dramaturgischen) Analysen, die sich nur selten auf eine spezielle Inszenierung oder Aufführung beziehen, behandeln Stücke von *Botho Strauß*, *Peter Handke*, *Heiner Müller*, *Elfriede Jelinek*, *Peter Turrini*, *Tankred Dorst*, *Falk Richter*, *Werner Schwab*, *René Pollesch*, aber auch Arbeiten von *Christoph Marthaler*, *John von Düffel*, *Jan Fabre*, *Maria Abramovic* (Performance-Kunst), *Santiago Sierra* (Kunstaktionen), dabei besonders ausführlich und intensiv *Handke*, *Strauß* und *Dorst*. Einige Rückverweise auf "klassisches" Theater ziehen *Shakespeare*, *Büchner*, *Lessing*, *Artaud* als Referenzen heran.

## Aufbau und Inhalt

Es geht jedoch nicht um einfache Stückinterpretationen oder Autorenportraits. Thema der Abhandlung ist, so auch der Untertitel, das "Theater in der Gegenwart". Geordnet wird das Material **in fünf Begriffspaaren** (zugleich Kapiteln):

1. Blick und Sprache,
2. Imagination und Spiel,
3. Virtualität und Realität,
4. Performance und Ritual,
5. Geschichte und Vergegenwärtigung.

Vorgeschaltet ist nach dem sechsseitigen Vorwort eine umfangreiche Einführung (S. 13 – 29), die das Panorama von Gegenwart und Gegenwartstheater bereits entrollt; die einzelnen Kapitel werden jedes Mal erneut eingeleitet, dann folgen erst die Stücke. Sie werden in umfassende Zusammenhänge gestellt, mit Zeitanalysen konfrontiert; Aussagen des jeweiligen Autors werden hinzugezogen, andere Werke des Autors einbezogen. Häufig werden die Stücke mit unterschiedlichen Aspekten mehrfach wieder aufgegriffen. Das führt nicht zu dem Gesamtbild eines Autors, nicht zu einer griffigen These, wird nicht gebündelt oder fokussiert zu einer Generalaussage, sondern (mit Liebe, könnte man sagen, mit Stolz und Anteilnahme) präsentiert wie ein großer Garten, der mehrfach durchwandert wird. Die intensiven, gehaltvollen Interpretationen ziehen eine imponierend umfangreiche Literatur auch außerhalb des Theaters heran (*Wittgenstein*, *Habermas*, *Heidegger*, *Steiner*, *Jaspers*, *Geertz*, *Plessner*,

*Bachtin, Mollenhauer, Gadamer, Scheler, Ricoeur ...*); die fünf Begriffspaare werden in weit gespannten Bezügen umkreist. Damit entkommt die Autorin zwar nicht der schon 1985 von *Habermas* konstatierten "neuen Unübersichtlichkeit"; sie kann jedoch ein facettenreiches, intelligentes, anregendes Lektüreabenteuer präsentieren.

Als vielleicht deutlichstes Kennzeichen des gegenwärtigen Theaters stellt sich heraus, dass es "versucht, Präsenz zu erzeugen. Unmittelbare Erfahrung auf beiden Seiten, für die Schauspieler im Prozess ihrer Arbeit und die Zuschauer während der Aufführung" (S. 24). Der Schauspieler "ist körperlicher, artistischer, aktionistischer geworden bis hin zur vollständigen physischen Beanspruchung ... wie wir sie vorher nur aus dem Theater der Erfahrung, vom Living bis zu Grotowski kannten" (S. 131). Der "Körper als solcher (tritt) in seiner Kreatürlichkeit in den Vordergrund vieler Inszenierungen, die bisweilen rituelle Strukturen aufnehmen. Es sieht so aus, als würde sich der Mensch jenseits der Glaubwürdigkeit humanistischer Konzepte nurmehr als energetischer Körper auf der Bühne behaupten" (S. 16).

Dabei besteht *Hentschel* dezidiert auf Kommunikationsfähigkeit wie Kommunikationsverpflichtung des Theaters: "Wenn Theater nicht seine Selbstauflösung betreibt, muss es auch gegen den Willen der Beteiligten – den außerdramatischen Dialog zwischen Schauspielern und Zuschauern am Leben erhalten. So gibt es einen Dialog, der niemals verstummt" (S. 71). Ähnlich als Fragestellung auf S. 85: "Sollte es so sein, dass eine Grenze existiert, die es verhindert, dass Deshumanisation und Kommunikationslosigkeit im Theater, der menschlichsten aller Künste, überhaupt ohne Widerspruch in Szene gesetzt werden können? In dem Sinne, wie es nicht möglich ist, nicht zu kommunizieren, während man die Mitteilung macht, dass Kommunikation nicht möglich sei. Die Sprechhandlung widerlegt den geäußerten Befund."

## Diskussion

Kritisch anzumerken ist, dass der **Aufbau** vom "Gesamt" zum "Detail" (d.h. vom Gesamtbild der Einführung über zusammenfassende Themen wie "Blick und Sprache" und weitere Einführungen zu Teilkapiteln bis endlich hin zu einem einzelnen Theaterstück) Wiederholungen provoziert; sie sind zum Teil unvermeidbar und auch erhellend, weil sie schon Bekanntes in neuen Bezügen zeigen. Sie sind zum Teil schlichte Dopplungen, die vom Lektorat nicht beseitigt wurden (in das Buch sind eine Reihe von Einzel-Artikeln eingegangen); so wiederholt z.B. die Seite 194 weithin wörtlich die Seite 120. Und man muss auch nicht doppelt erfahren, wie viel Ketchup und Schokoladencreme *Fabre* für seine Expo-2000-Inszenierung verbrauchte (S. 131, 170; wen es interessiert: es waren 90 Flaschen Ketchup, "unzählige Gläser" Schokoladencreme, dazu Mehl, Butter, Joghurt, Eier...). -

Zu eng gefasst wird mir auch die **Theatergeschichte**, die sich nahezu auf das bürgerliche (naturalistische) Literaturtheater (von der *Neuberin* bis zu *Hauptmann*) reduziert. *Hentschel* verfügt zwar über einen weiteren Theaterbegriff und deutet ihn einige Male an. Schauspieler heute "tun mithin das Grenzüberschreitende, was früher Gegenstand komischer volkstheaterhafter Possen oder ritueller religiöser Praktiken gewesen ist" (S. 90). "In den letzten 300 Jahren" überwogen "Mimesis und Darstellung, während heute von avancierten Theatermachern die Ereignishaftigkeit und der performative Charakter betont werden" (S. 164). Das führt zu einer "Verstärkung der Theaterhaftigkeit des Theaters. Dabei wird in größerem theatergeschichtlichen Rahmen betrachtet, eigentlich an die Einheit von Wort und Spiel vor der Literarisierung der Theaterkunst angeknüpft" (S. 35). Gewünscht hätte ich eine ausführlichere Einbeziehung dieser vorliterarischen Theaterkunst - unter Einbeziehung der Forschungen von *Münz* und *Baumbach*. -

Wünschenswert deutlich dagegen *Hentschels* Bemerkungen zum **Spielcharakter** von Theater, der gegenwärtig leider viel zu selten gesehen und formuliert wird. Denn: "Theater ist zuallererst Spiel. Dass dieser Begriff in der Theaterwissenschaft bis heute nur eine marginale Rolle spielt und erst für die Literaturwissenschaft wieder entdeckt worden ist, ist eine eigene noch zu schreibende Geschichte" (S. 93; dazu die Fußnote 61: "So Iser 1991. Die Theaterwissenschaft scheint den Spielbegriff

zugunsten von Mimesis und Darstellung zu vermeiden. Inwieweit hier die historisch starke Besetzung des Begriffs von Seiten Heideggers eine Rolle spielt, wäre zu prüfen").

### **Fazit**

"Theater in der Gegenwart" ist kein Handbuch zum Nachschlagen, sondern ein Studienbuch für intensive Lektüre; es ist nicht geeignet für einen schnellen Überblick mit gängigen Vokabeln, sondern eine packende, problematisierende Anregung zum Weiterlesen, zum Hineingraben in Themen und Zusammenhänge.

---

### **Rezensent**

**Prof. Dr. Hans Wolfgang Nickel**

### **Zitiervorschlag**

Hans Wolfgang Nickel. Rezension vom 27.04.2008 zu: Ingrid Hentschel: Dionysos kann nicht sterben. Lit Verlag (Münster) 2008. 272 Seiten. ISBN 978-3-8258-0910-2. In: socialnet Rezensionen unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/5768.php>, Datum des Zugriffs 17.04.2008.

---